

Albrecht Hornbach

Ansprache zur Eröffnung der Gedenkstätte für NS-Opfer in Neustadt a.d.W. am 10. März 2013

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Hartloff,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Löffler,
verehrte Gäste, liebe Medienvertreter!

Feiern – das ist in der Pfalz gewöhnlich mit Jubel, Trubel, Heiterkeit verbunden. Wir wollen heute auch feiern, aber anders, nicht mit Weck, Worscht und Woi, sondern einfach und dankbar dafür, im Hier und Heute leben zu können. Kann man überhaupt die Eröffnung eines Ortes, an dem so viel Leid geschehen ist, feiern? Ich denke, wir können, ja wir müssen, denn damit wird diese Einrichtung jetzt und hoffentlich auch künftig ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. So möchte ich Sie als Vorstandsmitglied des Fördervereins und Hausherr des Quartier HORNBAACH herzlich zur Eröffnung der Gedenkstätte für NS-Opfer in Neustadt willkommen heißen.

Als die HORNBAACH Immobilien AG im Jahr 2000 die Turenne-Kaserne vom Bundesvermögensamt erwarb, ging es zunächst um den Kauf einer Immobilie. Wir hatten allerhand Pläne für sie, die wir im Laufe der Zeit mit so manchen Modifikationen teilweise auch umsetzen konnten. Mit dem Erwerb wurden wir aber auch die Eigentümer ihrer Geschichte – und die konnte nicht modifiziert, geglättet werden. Wir kannten natürlich ihre Bestimmung als Kaserne der Franzosen, auch noch die Verwendung einiger Gebäude zur Unterbringung von Asylantern nach Auflösung der Garnison.

Was wir aber nicht kannten, war ihr düsterer Anteil. Erstmals 2008 haben wir durch Herrn Eberhard Dittus erfahren, dass die Kaserne 1933 von den Nationalsozialisten auch als Konzentrationslager genutzt wurde. Das war natürlich eine erschreckende Erkenntnis. Gleichzeitig verlangte dies eine Auseinandersetzung mit dem Thema – wie ich überhaupt davon überzeugt bin, dass wir

Deutschen mit zunehmender zeitlicher Entfernung zur jüngeren Vergangenheit uns nicht von dieser wegstellen dürfen, sondern weiterhin mit der Zeit der Hitler-Diktatur auseinandersetzen müssen. Dies vor allem dann, wenn wie hier neue Informationen ans Tageslicht kommen.

Aus dieser Überzeugung heraus haben wir dann auch der Einrichtung einer Gedenkstätte für NS-Opfer in Neustadt im ehemaligen Gefängnis der Kaserne zugestimmt, weil wir voller Überzeugung hinter dem Projekt „Gedenkstätte für NS-Opfer“ stehen.

So wurden wir selbstverständlich auch Mitglied im 2009 gegründeten Förderverein. Denn es ging uns nicht darum, dem Verein das Gebäude unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und ihn bei dessen Umwandlung in eine Gedenkstätte finanziell zu unterstützen. Das haben wir natürlich auch getan und dies in nicht unerheblichem Maße.

Wir wollten vielmehr selbst aktiv im Förderverein mitarbeiten. Dazu nutzten wir sowohl die Kompetenz unserer Bauabteilung als auch die kontinuierliche Mitwirkung im Vorstand durch unserer Öffentlichkeitsarbeit. Beide haben entscheidend ihren Anteil daran, dass die Eröffnung der Gedenkstätte heute möglich wurde. Dafür möchte ich meinen Mitarbeitern an dieser Stelle schon einmal danken.

In einem Interview wurde ich dieser Tage gefragt, was mich an den Dingen, die durch die Arbeit an der Gedenkstätte ans Tageslicht kamen, am meisten erschreckt hätten? Ich glaube, am meisten hat mich erschreckt, an diesem lokalen Beispiel zu sehen, mit welcher Schnelligkeit die Nationalsozialisten unmittelbar nach der Machtergreifung selbst in der Provinz jeden Widerstand sofort im Keim erstickten. Ebenso bedrückend war es zu erfahren, wie durch die Haft, selbst wenn sie in Neustadt nur kurze Zeit dauerte, das Leben vieler Männer für immer zerstört war, zumal der Leidensweg für viele ja hier erst begann und entweder in Dachau oder Buchenwald endete.

Genau dies wird das Besondere an dieser Gedenkstätte sein: Sie wird aufzeigen, dass dieses Lager zu den Anfängen einer akribisch geplanten, bürokratisch untermauerten und perfide durchgezogenen Unterdrückungsmaschinerie gehörte. Ohne sie wäre Auschwitz nicht möglich gewesen. Orte wie Neustadt sind der Beginn einer Entwicklung, an deren Ende die Vernichtungslager im Osten stehen.

Viele Jugendliche wissen heute nur wenig oder sogar überhaupt nichts mehr von der Diktatur der Nationalsozialisten. „Sachor – Der Zukunft ein Gedächtnis“, lautete in diesem Jahr das Motto der „Woche der Brüderlichkeit“. Darum wird es auch in der Gedenkstätte für NS-Opfer in Neustadt gehen: Die Erinnerung wach halten und aus der Vergangenheit lernen. Geschichte wird hier für Schülerinnen und Schüler anders wahrgenommen werden als im trockenen Unterricht. Der Blick in eine der Gefängniszellen, Bilder und Dokumente hier Inhaftierter werden sich stärker einprägen als schieres Pauken von Zahlen.

Ich hoffe, dass die Schulen und viele geschichtsbewusste Menschen die Gedenkstätte besuchen werden. Sie soll ein lebendiger Lernort werden. Dass dies möglich ist, verdanken wir dem großartigen Einsatz des Vorstands des Fördervereins. In unterschiedliche Arbeitsgruppen aufgeteilt, haben die Mitglieder seit der Vereinsgründung akribisch gearbeitet - mit noch mehr persönlichem Einsatz in den letzten Wochen. Ich möchte hier vor allem Ihnen Frau Ratter und Ihnen Herr Dittus danken. Ohne Ihr Engagement, das den Blick auf die Uhr nicht kannte, wäre der heutige Eröffnungstermin kaum umzusetzen gewesen.

Danken möchte ich auch Frau Ministerpräsidentin Dreyer, für Ihre Bereitschaft, die Schirmherrschaft über die Gedenkstätte zu übernehmen.